

ausgehen darf, bes. in der Zeit der venezianischen Herrschaft, so wird man vermuten dürfen, daß das nicht gerade wenig gewesen ist. Es ist nicht auszuschließen, daß eine vollständige Erfassung der kirchlichen Wandmalerei auf Kreta aus der Zeit vor Theophanes das von Chatzidakis gezeichnete Bild an einigen Stellen noch korrigieren wird. Wie dem auch sei, bis solche Korrekturen sich abzeichnen, hat er der Erforschung der metabyzantinischen Malerei, die vom Athos und den Meteora-Klöstern her bestimmt ist, eine gute Grundlage gegeben, was bes. im Hinblick auf die Vorhaben des Centre international des études sudesturopéennes sehr dankenswert ist.

Mainstone führt das oft diskutierte Problem, dem er seinen Beitrag gewidmet hat, mit strenger Sachlichkeit auf den nicht gerade großen am heutigen Bau nachprüfbaren Bestand zurück, wobei er eine mit dem heutigen Aussehen weitgehend identische Gestaltung des unteren Teils einschließlich der unteren Fensterreihe, nur ohne die Nischen unter diesen Fenstern, herausarbeitet und für die darüber gelegenen Teile nur die Möglichkeit sieht, aufgrund der Beschreibung des Paulos Silentiarios zu rekonstruieren. Der Aufsatz besticht durch seine nüchterne Bestandsaufnahme.

Den Abschluß des Bandes bilden die »Notes«, zunächst »Notes on Byzantine Monuments« von C. Mango (Graffiti in St. Sophia, Trebizond, Frescoes in the Octagon of St. Mary Chalkoprateia, Istanbul, und Tomb of Manuel I Comnenus), drei wichtige Miscellen, mit bewährter philologischer Akribie dargeboten; sodann ein Bericht von D.C. Winfield »The Church of the Panagia to Arakos, Lagoudera : First Preliminary Report, 1968«, mit einem Anhang von C. Mango über die Inschrift über den Nordeingang der Kirche, vornehmlich ein ganz kurzer Bericht über die Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten; schließlich von E. Morganstern und R.E. Stone »The Church at Dereagzi : a Preliminary Report on the Mosaics of the Diaconicon«, sehr spärliche Reste, die nur vorläufig vorgelegt werden.

Insgesamt ist dieser Doppelband eine ausgezeichnete Fortsetzung der bedeutenden Reihe, die der Byzantinistik auch in ihm wieder wichtiges Material darbietet. Klaus Wessel

Asher Ovadiah : *Corpus of the Byzantine Churches in the Holy Land* (Theophaneia, Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums 22), 224 S., 74 Taf. mit Grundrissen; Bonn 1970 : Peter Hanstein Verlag.

Den Plan, ein Corpus der frühchristlichen Kirchen Palästinas zu schaffen, hatte vor vielen Jahren A.M. Schneider sich vorgenommen und dazu zahlreiche Vorarbeiten in dieser Zeitschrift veröffentlicht, in der nun das Buch vorgelegt werden soll, das dieses Vorhaben zu verwirklichen unternimmt. Es wäre ungerecht, das nun vorliegende Corpus an dem zu messen, was sich die Fachwissenschaft aus der Feder des zu früh verstorbenen A.M. Schneider hätte erwarten dürfen, zumal es sich um den Druck einer Magisterarbeit, die unter der Ägide von Prof. M. Avi-Yonah der Hebrew University in Jerusalem vorgelegt wurde, handelt und nicht um das ein Lebenswerk krönende Buch eines Meisters. Messen darf man es nur an seinem eigenen Anspruch und an dem, was man sich von einem solchen Corpus an Information erhoffen muß. Corpora des Bestandes an frühchristlichen und frühbyzantinischen Architektur-Überresten in den einzelnen Staaten oder Provinzen auf dem Boden des christlichen Imperium Romanum sind ein dringendes Desiderat der Forschung, zumal alle bisherigen Versuche das gesamte Material in einem großen Arbeitsgang zu erfassen, m.W. gescheitert oder sanft vor sich hingestorben sind.

Wenn nun ein junger Mann als sein Erstlingswerk ein solches Corpus vorlegt, so wird man

geneigt sein, gewisse Schwächen leicht zu nehmen und zu übersehen, und sich zunächst mit dem Aufbau und der Vollständigkeit der erfaßten Kirchen beschäftigen. O. hat 181 frühchristliche und frühbyzantinische Kirchen (bis zum frühen 8. Jh. hin) katalogartig zusammengestellt. Das nimmt den weitaus größten Teil des Buches ein. In der alphabetischen Abfolge erscheinen die Orte unter ihrem heutigen Namen, wobei israelischen der ältere arabische Ortsname beigelegt wird; die älteren Namensgebungen sind außerdem als Verweistichworte aufgenommen, freilich nur die arabischen, nicht auch die mittelalterlichen oder die antiken Bezeichnungen. O. hat zur gleichmäßigen Erfassung der Daten der von ihm aufgenommenen Bauten ein recht nützliches Schema ausgearbeitet (S. 15f), dessen einzelne Sparten er mit den Buchstaben A-L bezeichnet; im Katalog erscheinen dann jeweils nur die Buchstaben, zu denen Angaben möglich sind. Diesem Schema folgt noch eine kurze Definition der von O. durchgehend benutzten Begriffe. Im Katalog selbst folgt jedem Einzeltext eine Literaturübersicht, in dem die Hauptpublikation oder die nach O.s Ansicht wichtigste Behandlung des betr. Baues am Anfang steht, die übrigen Titel sich dann chronologisch geordnet anschließen.

Ein 2. Teil gibt acht statistische Tabellen, die im abschließenden 3. Teil ausgewertet werden, der mit einem Abschnitt »Comparision of the Byzantine Churches in Palestine and in Syria« abschließt.

Das alles vermittelt den Eindruck einer sorgfältig geplanten und mit Fleiß und Sammeleifer zusammengetragenen Arbeit. Wenn O. in ihr weitgehend auf die Äußerung einer eigenen Ansicht verzichtet, so kann man eine solche Zurückhaltung wohlwollend als die Bescheidenheit eines sich seiner Kärneraufgabe bewußten Examinanden werten. Bei erster und flüchtiger Durchsicht wird man sogar geneigt sein, dieses Corpus als eine dankenswerte Leistung und als ein nützliches Nachschlagewerk zu betrachten. Aber bei genauerer Beschäftigung mit ihm kommen die Bedenken, die hier vorgetragen werden sollen, wobei zunächst die generellen ausführlicher, dann die speziellen zu einzelnen Katalognummern etwas kürzer, zu behandeln sind. Dem seien drei positive Bemerkungen vorangeschickt :

1. Der Verzicht auf nur literarisch überlieferte Bauten ist richtig. Wenn O. mit der Anastasis in Jerusalem eine Ausnahme macht — wobei er auf die geringen vormittelalterlichen Baureste nicht eingeht —, so erklärt sich das wohl aus der Bedeutung des Baues, ist aber ein Bruch mit einem richtigen Prinzip; die Verweisung in einen Anhang, Exkurs o.ä. hätte sich empfohlen.

2. Verschiedene Bauperioden einzelner Bauwerke werden gesondert behandelt, nicht nur die Aufeinanderfolge im Typus verschiedener Bauten an der gleichen Stelle, ein durchaus richtiges Prinzip.

3. Die statistischen Tabellen sind nützlich, ihre etwas trockene Auswertung erschließt dem Benutzer den von O. mit ihnen angestrebten Zweck, gibt allerdings darüber hinaus nichts; vor allem fehlen Folgerungen aus dem erhobenen Befund.

Demgegenüber sind einige schwerwiegende Mängel festzustellen :

1. Das Fehlen der griechischen bzw. kaiserzeitlichen Namen der einzelnen Siedlungen ist ein schwerer Mangel : wer, von der frühbyzantinischen Literatur kommend, sich ein Bild davon machen will, was von den in ihr genannten Bauten noch steht und wie es aussieht, wird von diesem Corpus im Stich gelassen — es sei denn, er kenne den arabischen oder den israelischen Ortsnamen. Ebenso wichtig wie die antiken Namen aber wären auch die mittelalterlichen, vor allem der Kreuzfahrerzeit.

2. Die dem Band beigelegten Grundriße auf den 74 Tafeln sind durchweg in verschiedenem Maßstab wiedergegeben, obwohl sie dem Vorwort zufolge für die Arbeit neu gezeichnet wurden. Da meist ein Maßstab zu dem einzelnen Grundriß angegeben ist, ginge das noch an, wenn nicht bei dem Zusammendruck mehrerer Grundriße auf einer Tafel manchmal geradezu groteske Mißverhältnisse entstünden : so erscheint z.B. auf Taf. 55 die ca. 26 m lange Basilika

von Kh. Yârim um 1,5 cm kleiner als die in natura 16,3 m lange Apsis von Lod oder auf Taf. 57 das 36 m lange Oktogon auf dem Garizim kleiner als die ca. 10 m lange Kapelle von Masada. Wenn eine durchgehende Maßstabgleichheit nicht erreichbar war, wäre es besser gewesen, wichtige Bauten wie z.B. das Oktogon auf dem Garizim allein auf eine Tafel zu setzen und unbedeutendere in gleichem Maßstab auf einer Tafel zusammenzufassen. Statt so Akzente zu setzen, hat man hier wenig interessante Bauten wie die Basilika von Kh. Siya oder die geringen Reste der Johanneskirche von Samaria allein auf eine Tafel gesetzt, andererseits aber so viel bedeutendere wie die beiden abgebildeten Kirchen von Shivta klein auf einer Tafel zusammengedrängt.

Außerdem ist es eine sehr bedauerliche Lücke, daß von vielen neu ergrabenen und noch nicht oder nur vorläufig publizierten Bauten kein Grundriß wiedergegeben wird, sondern O. sich mit dem Hinweis darauf begnügt, in welchem israelischen Amt die Grabungsaufnahmen lagern. Waren hier die Genehmigungen für den Vorabdruck wenigstens einer Grundrißskizze wirklich nicht zu erlangen? Und hätte nicht O. vielleicht den einen oder anderen Grundriß auch selbst aufnehmen können?

3. Sehr bedauerlich ist auch der Verzicht auf Schnitte, zeichnerische Darstellung des erhaltenen aufgehenden Mauerwerkes, Rekonstruktionen usw. Die bloße Wiedergabe eines Grundrisses ist überholt und auf keinen Fall ausreichend, sagt er doch zu wenig über die erkennbare oder rekonstruierbare Raumgestalt aus.

4. In einem 1970 erschienenen, dem Vorwort nach 1968 abgeschlossenen (im Manuskript) Buch sollte es möglich sein, auch nach 1964 erzielte Grabungs- und Forschungsergebnisse zu verwerten — sogar in der Fahnenkorrektur hätten sich Vervollständigungen anbringen lassen. Eine so große Informationslücke ist nicht nötig!

5. In den meisten Baubeschreibungen — dieser Begriff darf hier nicht im baugeschichtlichen Sinne aufgefaßt werden, denn von einer exakten baugeschichtlichen Bestandsaufnahme sind O.s Katalogtexte weit entfernt — fehlt die exakte Angabe, was von den Fundamenten noch in situ ist und wie hoch noch aufgehendes Mauerwerk ansteht. Zwar gibt O. an, wo die Forschung aus geringen Resten großzügig rekonstruiert hat, aber das reicht keinesfalls aus. In dem Zusammenhang sei angemerkt, daß es nach unseren heutigen Maßstäben nicht mehr genügt, schlicht »entrance« anzugeben; es muß schon etwas darüber gesagt werden, ob sich Türschwellen, Reste der Türlaibungen o.ä. in situ vorfinden.

Schließlich sollten der abgebildete Grundriß und die Beschreibung übereinstimmen, was z.B. bei Nr. 21 und 66 nicht der Fall ist. Und es geht auch nicht an, daß O. gelegentlich (so bei Nr. 11, 12, 52 und 110) den Bau nach den ihm zugänglichen neuesten Grabungen oder Untersuchungen beschreibt, dann aber zu dem entsprechenden Grundriß einen älteren mit-abbildet, der aufgrund eines kurzen Besuches oder einer an der Oberfläche bleibenden Inspektion in längst vergangener Zeit erstellt worden ist.

Alle unter dieser Ziffer zusammengefaßten Mängel lassen die Vermutung aufkommen, daß O. die von ihm behandelten Bauten nicht oder doch zumindest teilweise nicht aus Autopsie kennt.

6. Zu den Begriffserläuterungen noch zwei Anmerkungen: Basilica brauchte eigentlich nicht erklärt zu werden, wenn es aber geschieht, so genügt »church with a nave, two rows of columns, and an apse or apses in its east section« keineswegs, sondern trägt eher zur Verwirrung der Begriffe bei; und unter Memorial Church versteht man üblicherweise auch das, was O. als Dedicated Church bezeichnet, also eine Heiligen-Memorie. Treffendere Unterscheidungen wären gewesen: Bischofskirche, Gemeindekirche, Klosterkirche, Memorie.

Sei's genug damit! Zu diesen Mängeln, die die Brauchbarkeit des Buchs beträchtlich einschränken, kommen auch in den Einzelbeschreibungen noch gelegentlich Aussagen vor, die Bedenken erregen. Hier seien als Beispiele einige herausgegriffen:

Bei der konstantinischen Geburtskirche in Bethlehem (Nr. 22a) ist der von den Ausgräbern rekonstruierte oktagonale Bau über der Grotte eine Hypothese, der ergrabene Befund ließe auch die Deutung auf eine sehr große, außen wie innen aus fünf Achteckseiten gebildete Apsis zu; das viel diskutierte Problem der fehlenden Spuren eines Altares verliert an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß im 4. Jh. zumindest noch weitgehend mit mobilen Altären, also für die Eucharistiefeier aufgestellten und nach ihr wieder weggeräumten Holztischen, zu rechnen ist; die Zerstörung der Kirche im samaritanischen Aufstand 529 wird in den historischen Quellen nirgends berichtet, sie ist auch nach dem, was wir über die Ausbreitung dieser Revolte wissen (nach Joannes Malalas im Nordwesten des Landes), unwahrscheinlich.

Vom Neubau der Geburtskirche durch Justinian I. (Nr. 22b) berichtet nur in der 2. Hälfte des 9. Jh. s(!) der alexandrinische Patriarch Eutychios Ibn al-Batriq in durchaus legendärer Form (wie E. Weigand schon 1911 gezeigt hat); er hat vorher von dem Auftrag erzählt, die von den Samaritanern zerstörten Kirchen wieder aufzubauen, und gibt dann als Grund für den Neubau der Geburtskirche an, sie sei zu klein; O.s Hinweis auf Prokop (*De aedif.* 5,9) ist falsch, dort wird nur die Erneuerung der Stadtmauer und des Klosters des Abba Joannes für Bethlehem berichtet. Es gibt m.E. keinen stichhaltigen Grund für die Datierung des Neubaus in die justinianische Zeit, es sei denn, er werde aus dem Bau und seiner Bauplastik selbst erhoben; und da scheint mir M. Restles vorsichtiger Vorschlag, an die 2. Hälfte des 5. Jh.s zu denken, erwägenswerter als die Fortschleppung einer auf späte und legendäre oder auf falsch zitierte Quellen gestützten Spätdatierung.

Die Annahme, der große Rundbau in Beth Shean (Tell el-Husn) sei im Mittelteil ungedeckt gewesen, ist wenig wahrscheinlich (Nr. 24); C. Watzingers Vermutung eines inneren Stützenringes mit Holzkuppel, die O. nicht nennt, ist glaubhafter. Übrigens ist hier die Beschreibung besonders unzureichend und unklar.

Wenn in Caesarea (Nr. 28) keine Spuren von Innenstützen gefunden sind, so berechtigt das keineswegs zur Annahme einer Basilica discoperta, denn die brauchte ja auch Innenstützen.

Die Querbögen auf Wandvorlagen in 'Ein Ha-Shiv'ah (Et-Tabgha) in der kleinen Vorgängerkirche der von A.M. Schneider ergrabenen großen Brotvermehrungskirche sind keineswegs für die syrischen Kirchen allgemein, sondern nur für die des Hauran bezeichnend.

Die Verbindung der Pastophorien durch einen Gang hinter der Apsis, wie sie in der Brotvermehrungskirche (Nr. 46b) begegnet, sollte man nicht mit dem entlegenen Nubien in Verbindung bringen; sie kommt in Tiberias (Nr. 178a) und in Khirbet Mekhayyat (Nebo) in näherer Umgebung vor und findet sich auch sonst gelegentlich im östlichen Mittelmeerraum, so z.B. in Toumba bei Thessalonike. Es handelt sich offenbar um eine zwar selten benutzte, aber verbreitete Möglichkeit.

Zur Anastasis (Nr. 65a) vermißt man E. Duggves wichtige kleine Studie und irgendwelche Auswirkungen der exakten Untersuchungen von E. Wistrand, statt dessen wird der alte Rekonstruktionsversuch von Vincent-Abel nachgezeichnet, der in vieler Hinsicht fraglich ist. Hätte O. das 1965 erschienene Buch von R. Krautheimer noch herangezogen, hätte er noch manchen Hinweis finden können — hier rächt sich der Verzicht auf alles, was nach 1964 noch vorgelegt wurde.

Ein paar Irrtümer im 3. Teil seien noch korrigiert: die Kirche von Qirq-Bize in Syrien (S. 189) ist sicher nicht vorkonstantinisch — P. Testini hat das übrigens auch gar nicht behauptet, auf den O. sich beruft; S. Giovanni in Laterano (S. 190 Anm. 15) hatte ursprünglich kein Querschiff; Parenzo (Poreč) liegt nicht in Italien (S. 212), sondern in Jugoslawien, in Grado (ebd.) gibt es keine Doppelkirche.

Wenn es im Testamentum Domini nostri Jesu Christi, einer syrischen Apokryphe des 5. Jh.s, heißt, das Diakonikon solle rechts vom Eingang liegen, so kann das angesichts der syrischen Baugewohnheiten (Eingang bzw. Eingänge gerne auf der Südseite) bedeuten, daß es an der Südostecke der Kirche liegen sollte (S. 195, Anm. 24).

Der schon eingangs erwähnte Abschnitt, der die palästinensischen und die syrischen Kirchen vergleicht, ist völlig in vereinzelt Formalia hängen geblieben, stützt sich auf Lassus und Butler und läßt keine tiefer gehende eigene Kenntnis der Materie erkennen. Vergleiche mit anderen Kunstprovinzen werden nicht gezogen, obwohl man doch gerade im Hl. Lande mit Einflüssen aus allen Richtungen rechnen müßte (O. nennt selbst elf — richtiger müßte es heißen : 10 — kaiserliche Stiftungen, bei denen man doch wenigstens nach hauptstädtischem Einfluß fragen sollte!).

Aus diesen Anmerkungen zu O.s Buch erhellt wohl zur Genüge, daß es den Dienst, den man von ihm erhofft und erwartet, nicht leisten kann. Um ein solches Corpus zu machen, braucht man eben mehr als Fleiß und Sammeleifer; dem Autor fehlt die Erfahrung in der baugeschichtlichen Arbeit und z.T. auch in ihren Methoden, und so hat er trotz aller lobenswerten Arbeit, die er in sein Opus gesteckt hat, uns das Corpus der frühen Kirchen im Hl. Land nicht gegeben, das wir brauchen. Das ist leider nicht mehr zu ändern, aber die hier vorgetragene Kritik will etwaigen künftigen ähnlichen Unternehmungen dieses nicht geglückte Unternehmen in seinen Schwächen aufzeigen in der Hoffnung, die Erwartungen der Fachwelt besser befriedigende Corpora entstehen zu sehen.

Klaus Wessel

RICERCA SULL'ARCHITETTURA ARMENA RENDICONTI 2, hrsg. vom Istituto di Materie Umanistiche, Facoltà di Architettura, Politecnico di Milano und der Accademia delle Scienze Armenia S.S.R., Dezember 1970; Mailand, Edizioni Ares.

Die hektographierte Publikation, in 300 nummerierten Exemplaren abgezogen, gibt zunächst Listen von Mitarbeitern, Publikationen, Ausstellungen, Vorträgen und Konferenzen sowie Programme von Forschungsreisen, die von den beiden Institutionen zur Erforschung der armenischen Architektur unternommen wurden — für Nichtbeteiligte ziemlich belanglos. Dem folgt eine Liste spätantiker und mittelalterlicher Bauwerke in der Armenischen S.S.R., alphabetisch geordnet nach den Regionen, in denen sie liegen, und mit summarischen Angaben der Entstehungszeit. Diese Liste ist als Register durchaus nützlich. Ebenso dankenswert ist die dem folgende Liste der im Archiv des Mailänder Instituts liegenden Übersetzungen armenischer Literatur zum Thema.

Besonders herauszuheben aber sind die folgenden Listen der ebenfalls im Archiv des Mailänder Instituts liegenden architektonischen Aufnahmen (Grundriße, Schnitte usw.) armenischer, georgischer und anderer Bauwerke und der Photographien des gleichen Bereiches. Das ist für jeden, der sich künftig mit der armenischen Architektur wissenschaftlich neu beschäftigen will, von unschätzbarem Nutzen, eine solche Quelle exakter Bauaufnahmen und Photographien zu kennen und — hoffentlich — auch benutzen zu können.

Den Abschluß bildet ein Katalog der im Mailänder Institut vorhandenen einschlägigen Literatur (Stand : 20.11.1970).

Diese bescheiden anmutende Listensammlung, in einem schlichten und anspruchslosen Vervielfältigungsverfahren vorgelegt, ist wichtiger als so manches liebevoll gedruckte, aber belanglose Buch : sie zeigt an, daß jeder, der künftig über armenische Architektur arbeiten will, am Istituto di Materie Umanistiche des Politecnico di Milano nicht wird vorbeigehen können, denn hier bietet sich eine Arbeitsmöglichkeit, wie sie außerhalb der U.d.S.S.R. sich in Europa nicht wieder findet.

Klaus Wessel